



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

12.02.1932 (Nr. 36)

Berlin, 11. Febr. Auf mehreren NSDAP-Erwerbslosenversammlungen kam es am Donnerstagabend zu schweren Überfällen auf Nationalsozialisten durch Mitglieder der KPD. Die Polizei nahm zwanzig Zwangsgestellungen vor. Im ganzen wurden 30 Verletzte in den Krankenhäusern eingeliefert. In der Hauptstraße in Schöneberg wurden allein zehn Leute durch Messerstiche verletzt.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp Nonp.-Zeile Rm 0,25, auswärts Rm 0,30, im Textteil die 4gespalt. Textzeile Rm. 0,50, auswärts Rm. 1,—. Stellengesuche u. Familienanzeigen Rm. 0,10. Kleine Anzeigen Rm. 0,15. Rubricschriften ohne Verbindlichkeit.

Aber auch hiermit ist noch nicht das Nothwendige geschehen. Wir hatten schon in unserm ersten Artikel und vor allen Dingen in unseren Veröffentlichungen vor einigen Monaten darauf hingewiesen, daß es uns unerläßlich scheint, der Sparrasse das sich selbst verliebene Recht, Antaeuskörte im weitesten

Dr. Goebbels vor geladenen Gästen in Berlin

1 Stunde Nationalsozialismus für „Prominente“

Alles Einem? — Allen alles? — Jedem das Seine!

Im Hotel Prinz Albrecht, wo der Samstagsabend sein Standardquartier für teures — von dem beabsichtigt — Geld aufgeschlagen hat und seine vergeltenden Verurteilungen zur Verlängerung der Bräutigamsfeier anstellt, in diesem selben Hotel Prinz Albrecht fand gestern Abend eine denkmalwürdige Versammlung ganz anderer Art statt. Vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. geladen, kamen dort die geistigen und politischen Spitzen des deutschen Volkes zusammen, soweit diese nicht schon aktiv in unserer Bewegung stehen.

Ungeheuer war die Nachfrage nach Einladungen für diese Veranstaltung gewesen, so daß man ihren Namen immer mehr hatte erweitern müssen. Solche Generale und Beamte aus den Ministerien, Künsten und Gelehrten von Namen und Rang, angesehene Wirtschaftsführer und bekannte Politiker, alles drängte sich zum Durchkommen, um aus diesem Mund einmal etwas über den jetzt so hoch über der Erde schwebenden Nationalsozialismus zu hören.

Darüberhinaus die kühnen Gestalten der Standartenführer, SA- und SS-Männer und verdienter Parteigenossen, die, wie aus einer anderen Welt, etwas von oben her auf dieses bunte Gemisch herabblitzten. Sie hatten an diesem Abend Gelegenheit, zu hören, daß ihr Gau Führer zu diesen „Prominenten“ der bürgerlichen Welt um keinen Ton anders sprach, als etwa auf den Gassen und in den Straßen.

Es war eine eigene kühle und sachliche Atmosphäre voll zögernder Zurückhaltung, die den Saal beherrschte, als der Gau Führer Graf Helldorf, die Versammlung begrüßte, die längst beschäftigt war, aber wegen Überlastung des Gau Führers bisher nicht durchgeführt werden konnte, bis jetzt der Polizeipräsident durch sein Redeverbot die Gelegenheit dazu gegeben habe. Andererseits drängte dieses Redeverbot gerade dazu, um in anderer Weise in geschlossenen Versammlungen an alle Teile des Volkes heranzukommen.

Auch Dr. Goebbels, der nun zu seinem anderthalbstündigen Referat das Wort ergriff, hatte zunächst Mühe, gegen die Kühle der Atmosphäre anzukommen.

Mit größter Sachlichkeit, unter bewußter Ablehnung aller Schlagwörter, legte er zunächst die grundlegenden Begriffe dar.

Politik ist die Summe aller öffentlichen Funktionen, darum gehört ihr der Vorrang vor allen Einzelaktionen, also auch vor der Wirtschaft.

Der bürgerliche Liberalismus geht vom Standpunkt des Individuums aus, der Nationalsozialismus vom Standpunkt des Gesamtvolkes.

So wird uns auch der Nationalsozialismus, im Gegensatz zum äußeren Nationalismus des Liberalismus, zum inneren Bekenntnis zur Verpflichtung vor der Nation.

Und so ist unser Sozialismus himmelweit getrennt vom Marxismus. Er kommt von Friedrich dem Großen, nicht von Marx. Sein Grundsatz ist: „Ich dien“, nicht: „Ich verdamme“.

„Alles Einem“ ist der Leitatz des Liberalismus.

„Allen alles“ ist der Leitatz des Marxismus.

„Jedem das Seine“ verlangt der Nationalismus.

Als Dr. Goebbels dann die politische Entwicklung seit dem 14. September 1930 skizzierte und gegenüber den Klagen der Weimarer Regierung über unseren Nationalismus auszuwies:

„Der Radikalismus der Kritik richtet sich immer nach dem Radikalismus, mit dem Fehler gemacht werden“, da räumte zum erstenmal Befall auf.

Nun hat er die Gemüter gefangen und läßt sie nicht mehr los. Immer enger wird

der Kontakt zwischen Redner und Hörern, immer weiträumiger und stärker der Beifall.

Die Kreditlinie, an der die Regierung der Opposition schuld gebe, habe diese selbst verschuldet, weil sie dem politischen Willen des Volkes nicht Rechnung getragen habe.

„Je größer die Differenz zwischen dem Denken des Volkes und der Verteilung der Macht, desto geringer der Kredit der Regierung!“

Die Unbalancierung des Staats auf Kosten des Volkes ist wie eine wissenschaftlich richtig durchgeführte Operation, bei der der Patient stirbt.

Niemals könnten die Exponenten der Kräfte, die seit 13 Jahren Verfallspolitik betrieben haben, jetzt plötzlich Aufbaupolitik treiben. Aber auch Brünings drei Ziele: erst Sanierung der Finanzen, dann Verdrängung des innerpolitischen Lebens, dann aktive Außenpolitik seien in ihrer Reihenfolge unlogisch und müßten schon im ersten Ziel scheitern; denn ohne Beseitigung der Tribute sei eine Sanierung nicht möglich.

Man möge sich nicht darüber täuschen, daß das Volk heute in weitesten Maße politisiert ist und durch taktische Winkelzüge nicht mehr irregeführt werden kann.

Auch eine Diktatur von oben könne die herrschenden Parteien nicht mehr retten, denn nur eine Diktatur, die aus den Massen herauswächst und sich auf diese stützen könne, sei von Bestand.

Dann kommt der Redner auf die Präsidialratsfrage zu sprechen. Es werde jetzt ein taktisches Spiel um die Macht gespielt, bei der die Karten nicht vorzeitig aufgedeckt werden können.

Der Kampf um den Berliner Osten

KPD.-Versammlung vor Eröffnung aufgelöst

Eintritt für Naziarbeiter 1 Mark!

Die KPD. hatte für gestern Abend in den Andreas-Sälen eine Versammlung einberufen, in der gegen das „Eiserne Urteil“ im Kommunistenverbot protestiert werden sollte. Bekanntlich wurden in Essen mehrere kommunistische Verbrecher, die den SA-Mann Jüngendroher feige aus dem Hinterhalt erschossen hatten, zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Für diese Mörder sollte nun getrennt die öffentliche Versammlung in den Andreas-Sälen stattfinden. Der Eintrittspreis betrug nach einer Ankündigung der „Roten Fahne“ zehn Pfennig.

Eine große Anzahl Berliner Arbeiter, die von dieser Versammlung gehört hatten, waren nun neugierig, wer sich eigentlich in Berlin finden würde, um für die feigen Essener Mordbuben Partei zu ergreifen. Um halb sechs Uhr sollte der Saal geöffnet werden. Es hatten sich daher bereits zahlreiche Arbeiter eingefunden, die aber noch nicht eingelassen wurden, da der kommunistische Versammlungsbesuch noch nicht zur Stelle war. Dieser erschien erst kurz nach sechs Uhr und wurde auch sofort in den Saal gelassen. Die Arbeiter wurden weiter aufgepöbelt. Da die Veranstaltung als öffentliche Versammlung angekündigt worden war, verlangten natürlich auch die nichtkommunistischen Arbeiter endlich Einlass.

Der Saal jedoch — ein paar bewachte „Nebelallkommandos“ der KPD. — füllte sich anheimelnd nicht stark genug und verweigerte die Saalöffnung. Als dann kurz darauf noch einige „Kampfstaffeln“ der KPD. eintrafen, brach der bereinigte Saal plötzlich aus dem Saal hervor und fiel über die wartenden Arbeiter her, die sich

natürlich zur Wehr setzten. Es gab auf beiden Seiten einige Verletzte.

Jetzt verlegten sich die Kommunisten aufs Verhandeln. Aber nicht etwa mit den Arbeitern, sondern mit der Polizei. Sie wollten erreichen, daß die Veranstaltung als geschlossene Versammlung erklärt wurde. Darauf ließ sich jedoch die Polizei nicht ein, sie räumte vielmehr den Raum, so daß die Arbeiter nun auf der Straße warten mußten.

Da die Kommunisten vor den Arbeitern, die sie erst großzügig eingeladen hatten, an scheinend plötzlich Angst bekamen und sich in ihrer Rolle als Beschützer von feigen und erbärmlichen Mordbuben nicht mehr ganz sauber vorkamen, erklärten sie plötzlich, der Eintrittspreis betrage für Nichtkommunisten eine Mark.

Und es ereignete sich also der beifallslose Fall, daß eine angebliche Arbeiterpartei von deutschen Arbeitern und Erwerbslosen eine Mark Eintritt für eine Versammlung erheben wollte, nachdem sie vorher einen Eintrittspreis von zehn Pfennigen angekündigt hatte.

Die auf der Straße wartenden Arbeiter sparten dann auch nicht mit Wägen und Glöhen über die Versammlungseinerbeurer. Als Antwort fielen dann wieder die „Kampfstaffeln“ über die Arbeiter her. Sie hatten sich jedoch verbeamtet. Die Arbeiter ließen sich von den kommunistischen Vorführern nicht provozieren, sondern wiesen sie in ihre Schranken zurück. Darauf machte dann die Polizei dem ganzen lächerlichen Spuk ein Ende und verbot die Versammlung.

Wenn 10 Millionen nicht verdrückt worden sind, so nennt er das einen „Schönheitsfehler“. Daß er sich für einen Menschen erklärte, der sich niemals habe in den Vordergrund drängen wollen, kann man ihm bei dieser Gelegenheit und an diesem Ort wohl glauben. Sonst aber war er immer an der Spitze. Er handelte mit Glasfabriken, Zementwerken, Seile-Industrien und so, wie vielleicht keine Tante mit Schuhbändern, und der mißlingende Dr. Sobornien äußerte: „Wir alle dachten, wenn Kabinellenbogen etwas machte, dann wird dabei immer groß verdient.“

Der Prozeß gegen diesen Nachfolger Bruno Cassirers in der Gattenshaft der Lilla Durieux wird ja wohl ebenso zu Jahren kommen wie der der Ellareis, was eine ziemliche Gewähr für den Ausgang nach Art des Hornburger Schicksals bedeutet. Schmelzer ist die Sache mit den Weisenbüchern gegangen. Lassen wir noch einmal die Brillantenfeste der Namen funken, die in diesem Prozeß wohlkauten: Gutherg, Oppenheimer, Parlagi, Singer und Friedländer, Adler, Maack, Alexander.

Die drohende Gefahr russischer Holzeinfuhr

Der deutsche Waldbesitz ist bekanntlich derjenige Wirtschaftszweig, auf dem sich die gegenwärtige Krise besonders katastrophal auswirkt. Die Haushaltspläne der maßgebenden Gemeinden in Schlesien und Ostpreußen, der Forstverwaltungen und der mit Forstwirtschaft verbundenen landwirtschaftlichen Betriebe reden hier von einer deutlichen Sprünge. Heute stehen die Rundholzeinfuhr auf 60 Prozent der Vorkriegszahl.

So verlangten die Sowjets im Laufe der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen von der deutschen Regierung die ausdrückliche Zustimmung, für die Lieferungen der deutschen Industrie holzwirtschaftliche Erzeugnisse in Zahlung geben zu dürfen. Bergwerksbetriebe, die eine Lieferung nach Ausland haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezahlung nicht in bar erfolgt, sondern daß das Konto durch die Abnahme von russischem Grobholz auszugleichen sei. Russische Importorganisationen verlangen allenfalls in Deutschland Konsumtionslager zu errichten mit der Absicht, die Abgabe in deutschem Holz auf dem freien Markt zu unterbieten.

Diese russischen Vorforderungen bedeuten den völligen Ruin der deutschen Forstwirtschaft. Es fragt sich, wie lange die deutsche Reichsregierung sich durch derartige Manöver von den Russen an der Nase herumführen läßt. Im „Berliner Vertrag“, dem Endergebnis der eingangs erwähnten deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen, findet sich folgende der Russen: „Die deutsche und die russische Regierung verpflichten sich, den wirtschaftlichen Bedürfnissen der beiden Länder in wohlwollendem Geiste wechselseitig entgegenzukommen und in freundschaftlicher Fühlung miteinander zu bleiben. (Vom Verfasser unterstrichen), um über alle ihre Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.“

In der Forcierung der russischen Rohstoffeinfuhr ist zum mindesten eine Erschütterung des deutschen Binnenmarktes und deshalb eine Gefährdung der deutschen Wirtschaft zu erwarten im Sinne des „Berliner Vertrages“ zu erblicken.

Juden unter sich und über sich

„Eine Geschichte der Juden“ hat Joseph K. geschrieben. Der Verfasser muß ein Genie sein (der „Voss. Ztg.“ zu glauben), wie es in jedem Tierkreiszeichen höchstens ein einziges Mal vorkommt. Wir entziffern ihrer Beschreibung folgende tropische Blüten: „Mit der dämonischen Begierde, einer der historischen Vorgänge sprengenden Geschichte, auffassung, einem leidenschaftlichen Temperament ohnegleichen ... lebendiges Erfülltsein ... grandiosen (!) Vergangenheit ... spannungsvolles Erzählen von unerhörter Intensität und Ergriffenheit ... ein Wenig heuchelt sich in dem Wortes edelster und tiefer Bedeutung ... ein Original ... mit seinem Geklopel geschrieben ... Seidverleitenkönnens in ein mehrmalen jähres heroisches (!) Erleben ... mit innerster Erschütterung ... von nicht zu überbietendem Glanz der Darstellung ... — Mit einem Wort: Schmus!“

Kaum weniger gut kommen Simon Dubnow („Geschichte des Judentums“), Dr. Arthur Ruppin („Die jüdische Struktur der Juden“) und Dr. Heinrich Silbergleit („Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden im Deutschen Reich“) weg. Man kann die Bücherfolge, die in den Jahren seit 1919 von jüdischen und jüdenbüßenden Verfassern gegestigt worden sind, restlos aufs Konto dieser über die ganze Welt verstreuten und einheitlich geleiteten „kritischen“ Klade und Klade legen. Erstaunlich, wie sich die Wälder all die „grauen Schenken“ aufreihen lassen. Folgerung (Wunt 29 unteres Programm): familiäre Schriftsteller und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, müssen Volksgeoffen sein!

Keine zehn Werke bringen die Prozesse von der Stelle, die seit dem Kautzler-Prozeß zwischen dem Richterrevier Philipp Radmann und dem berühten Justizrat Werthauer schweben und wobei es eigentlich um Herrn Staatssekretär Weismann geht. Herr Werthauer klagt gegen Radmann wegen Erpressung, und nun wollte er seinen Gegner plötzlich nach § 51 auf Geisteszustand untersuchen lassen. O edler Weisheitsfreund! Doppeltschaden, weil, würde dem Antrag stattgegeben, auch Herr Weismann seine peinliche Lage gegen Radmann nicht weiter zu verfolgen brauchte.

Als Schlupfwinkel sehen wir zum Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte die Forderung, daß ein „Kaufmann“ Moscha Jarchi über 17 (!) Konten von der Beamtenbank Kredite erhielt.

Im vergangenen Jahre hatte der Besuch des Schlosses Sanssouci in Potsdam die Rekordziffer von 18.300 zu verzeichnen. War da die Sehnüchtheit nach dem Strickhof im Spiel? Wir wissen, er kommt, der Knäppel aus dem Saal.

Berliner Zeitlupe

„Ja, ja, Prozesse müssen sein“. Besonders in Berlin. Entschuldigen Sie, wenn wir wieder einmal vom Schwarzfahren reden. Es kommt jedoch an den Tag, was jedem Deutschen zu erfahren gut und not ist. Von dem prominenten Kommunisten Schwinden haben Sie doch schon gehört? Nun, Herr Schwinden gehörte dem Kreditinstitut der Stadtbank an. In dieser Eigenschaft gelang es ihm — schwierig aber eben doch — eine Hypothek von gewissen Stadtbank zu ergattern. Als dann der Landtag eine Untersuchungskommission für den Stadtbankfandall bestellte, wurde — aber natürlich — eben derselbe Herr Schwinden Vorsitzender dieses Ausschusses. Wie meinen? Ach verheißt immer „Doch zum Gittern“. Deutsche Sprichwörter sind im derzeitigen System außer Kraft. Von Herrn Fritz Vrolat, Generaldirektor der Berliner Verkehrsgesellschaft, dürfte bisher nicht die Rede sein. Dafür sorgte schon zuverlässig und treu Herr Rechtsanwalt Bindar. Als er zu blüht aber doch einmal der erlauchte Name auf, es wird wohl auf die Dauer auch von

Kurmenal-Bindar nicht zu verhindern sein. Vrolat hat mehr gemutet, als er bisher wahr haben wollte. Daß dieser „Arbeitervertreter“ in acht Monaten für 3023 (rund dreitausend) RM. Anzüge bei Ellareis arbeiten ließ, ist auch nicht ohne. Man muß übrigens bei Vrolat auch „rechtshafte“ Rechnungen vermuten. Er sagt, er habe niemals etwas auf den Namen seiner Frau schreiben lassen! Dafür hat seine Hausangestellte Frä. Kuch seinen Salon erstickt. Hausangestellte ist doch noch ein Handwerk mit goldenem Boden. Vielleicht kauft Frä. Kuch auch noch die Mutterfrüde, die den Ellareis aus ihrem früheren Überdiesgen Kienfall noch vertrieben ist. Vrolat kann gar nicht begreifen, daß der Vorliegende immer auf dieser Mutterfrüde herumreitet, und nennt das „aus der Wölfe einen Elefanten machen“. Worauf der Vorliegende: „Sie ist es ja keine Wölfe, sondern eine Mutterfrüde.“

Das ganze jüdische Berlin läßt sich übrigens einen Akt über die Schuppe, mit der Vrolat den Gericht Schindluder treibt. Aber Ludwig kann's auch ganz gut. Ludwig Kabinellenbogen, wissen Sie, der aus Krottsch.

Gesetzl. Bekanntmachungen

Stammesverleihen.

Am Wege der Stammsverleihen sollen die folgenden Urkunden, welche genannter Eigentümer zur Zeit der Eintragung des Stammsverleihen eingetragenen waren, den 29. März 1932, voransteht 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtsamt, Zimmer Nr. 171, veröffentlicht werden:

- 1) Verlobt N. 48, Blatt 282, Grenzstraße Nr. 123 und Willemschneckenstraße Nr. 34, des Arbeiters Johann Franz Keffen in Bremen, groß 222 am, Geburtdatum (Geburtsort), Beruf und Wohnort, — Stammsverleihen eingetragen am 4. Januar 1932.
- 2) Verlobt N. 57, Blatt 648, Gertrudenstraße Nr. 24, des Kleinrentmeisters Julius Rudolph Weidinger (Weidinger) in Bremen, groß 142 am, Geburtdatum (Geburtsort), Beruf und Wohnort, — Stammsverleihen eingetragen am 7. Dezember 1931.
- 3) Verlobt N. 14, Blatt 304, Schubertstraße Nr. 25, des Kaufmanns Wilhelm Otto Ernst in Bremen, groß 140 am, Geburtdatum (Geburtsort), Beruf und Wohnort, — Stammsverleihen eingetragen am 27. Juli 1931.
- 4) Verlobt N. 2, Blatt 624, Grünwaldstraße Nr. 16, des Arbeiters Albert August Ernst in Bremen, groß 129 am, Geburtdatum (Geburtsort), Beruf und Wohnort, — Stammsverleihen eingetragen am 23. Juli 1931.
- 5) Kirchhof und Grolland, Kirchhof Nr. 201, 202, bestehend aus: 1) der Willemschneckenstraße Nr. 2209 am, 2) Kirchhofstraße Nr. 123, 125, Geburtdatum (Geburtsort) und Wohnort, — Stammsverleihen eingetragen am 23. Juli 1931.

Der Kaufmanns Carl Johann Grolland, — Stammsverleihen eingetragen am 4. Dezember 1931.

Stadttheater

Heute
Freitag, 20 Uhr, Geschlossene
Vorstellung

Sonntags, 18. Uhr
Feiernacht
anlässlich der Annahmefest
von 500 Gästen aus Holland
Lohensrin

Der Vorverkauf der zu dieser
Vorstellung noch verfügbaren Karten
findet täglich in den üblichen
Kassentunden statt

Abends 21 Uhr, 22. Vorstellung
außer Abonnement.

Einmaliges Gastspiel der Deutschen
Bühne für Politik und Kunst
Einleitender Künstler Vortrag
durch Herrn

Dr. med. Heinz Kirchhoff, Bremen
als Vertreter und Assistent des
leidenden Herrn Prof. Dr.
Hans Meyer, Direktor des
Strahlenklinikums der Krankenanstalt
in Bremen

Die Tragödie des Arztes

Pädagogisch-hygienisches Zwei-
aktiges Drama in 3 Akten von H. Müller-
Manger und F. H. Schmidt-Zellert.

Das Schauspiel dient der volkstümlichen
Aufklärung über die Krebs-
krankheiten, unter besonderer Be-
rücksichtigung der Krebsfrüherkennung
der Frau und deren Bekämpfung

Kleine Preise: 30 Pfg. bis 2.75 M.

Sonntag, 15 Uhr, 53. Nachmittags-
Vorstellung

Im weissen Rössl

20 Uhr, 119. Abonn.-Vorstellung

Die Kaiserin

In den Centralhallen

Düsternstraße:

Vollständl. Vorst. des Stadt-
theaters

Sonntag, 14. Februar 20.15 Uhr

Robert u. Bertram

oder

Die lustigen Vagabunden

Mit Musik — Gelang — Tanz!

Kleine Preise: 50 Pfg. — 1.50, 2.—

Schreibmaschinen

und wenig gebrauchte

Vervielfältigungsapparate

billig.

Carl H. Grothe

Angaritorstraße Nr. 17

Hinein in die SA

Es ergibt die Aufforderung Rechte,
insoweit sie auf die Eintragung des
Stammsverleihen aus dem Grundbuche
nicht ersichtlich waren, möglichst bald an der
Grenzstraße des 14. Gerichts im Gerichts-
amt, Zimmer Nr. 14, spätestens aber am
Stammsverleihen, vor der Eintragung
auf Abgabe von Geboten anzukommen und,
wenn der Gläubiger kein Antragsteller ist,
sich, sobald es zu machen, im gegenseitigen
Einverständnis mit dem Antragsteller
bei der Eintragung des Stammsverleihen
nicht berücksichtigen und bei der Ein-
tragung des Stammsverleihen dem Antrag-
steller des Stammsverleihen das ihm zustehende
nachgefolgt werden.

Eintragen, welche ein der Stammsverleihen
entsprechendes Recht haben werden auf-
gefordert, vor der Eintragung des Stamms-
verleihen, eine entsprechende Erklärung
des Stammsverleihen, betreffend die
Eintragung des Stammsverleihen, abzugeben
an die Stelle des Stammsverleihen
tritt.

10. 2. 1932. Amtsgericht.

Varnhagens Reinigungsinstitut

übernimmt Reinigung von Fenstern

in und außer Abonnement, sowie sämt-
liche ins Fach einschlagende Arbeiten

L. Varnhagen

Kleine Kantenstr. 14 — Tel.: Kol. 1402

Das große Programm befreienden Lachens!

Ralph A. Roberts, Fritz Schulz, Betty Bird,
Lizzi Natzler, Oscar Sabo
in dem Tonfilm-Schwank

Die spanische Fliege

nach dem gleichnamigen Bühnen-Erfolg von

Arnold und Bach

Ferner:

Die große Überraschung!

Der gehorchende Film

Das Publikum bestimmt den Verlauf

der Filmhandlung

3³⁰ 6 8³⁰

Metropol-Theater

Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer

Versammlung

Heute, 20.30 Uhr, fl. Casinoaal

Auch Du gehörst noch
einmal in die politische
Kampffront

Eintritt frei

Sonntag, 21. Febr., 11¹⁵. Metropol-Theater

Die letzte Kompagnie

Ermäßigte Preise!

Karten nur im Vorverkauf bei der BNZ, F. penitente 15, Parteigeschäftsstelle Rembertstraße 31/32

Sondervorstellung der BNZ

Numerier e Plätze!

und Deutsche Buchhandlung, Bahnhofstraße 1

Schauspielhaus

Heute

8 Uhr, Ende 10.30 Uhr, Serie G/13

Zum letzten Mal

Rauhnacht

Schauspiel von Richard Billinger

Sonntags, abends 8 Uhr:

Gastspiel

Otto Gebühr

des berühmten Fredericus-Darstellers

Die Ballerina des Königs

Lustspiel von Presber und Stein

Sonntag und Montag:

Gastspiele Otto Gebühr

Die Ballerina des Königs

Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Zum letzten Mal

Der Graue

Schauspiel von Friedrich Zorster

Halbe Preise.

Stadttheater

2 Schauspiel-Novitäten

Montag, 15. Febr., abends 20 Uhr, 120. Ab.-Vorst.

E. G. Kolbenheyer:

„Jagt ihn — ein Mensch“

Schauspiel in 5 Akten.

Dienstag, 16. Febr., abends 20 Uhr, 121. Ab.-Vorst.

Heilmuth Unger: Uraufführung

„23 aus U.S.A.“

ein Stück Historie in 9 Bildern.

Kleine Schauspiel-Preise: 50 Pfg. bis 3.50 M.

Vorverkauf täglich von 10¹⁵ bis 1¹⁵ und 5¹⁵ bis

7¹⁵ Uhr an der Theatertafel.

Ich habe mich in Bremen als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen

Professor Dr. med. E. Gabbe,

Chefarzt des Evang. Diakonissenhauses

Sprechstunde 3¹⁵—4¹⁵ Uhr

Rembertstr. 88. Fernspr. D. 28402

Kauft nicht im Warenhaus

Herren-Garderoben

beste Maßanfertigung

zu billigen Preisen

erhalten Sie bei

Ge. Neat, Saferkamp 107

Wilhelm Marquard

u. d. Steintor 20, Spartastraße

Herrenwäsche, Handschuhe

Krawatten, Socken usw.

Damenstrümpfe, Damen-

handschuhe - Unterkleider

Betten

gut u. preiswert

Kirchhoff

Ostertorstr. 72

Friedr. Karl Hebe

die gute

Schuh-Reparatur

Herbertstraße 20

Zurück freundl. mögl.

Zimmer per 1. 3.

für berufstät. Dame

mögl. Zentr.

Preisang. u. A 298

Saub. jun. Mädchen

zur Ausb. für vor-

mittags gesucht.

Frau Dr. Seidler

Regensburgerstr. 22

SA-Werbeabend 18. Februar, 20 Uhr im Casino

Redner: Dr. Haupt, Hannover

Musik: Standartenkapelle 75

Spielmannszug 175

Eintritt 50 Pfennig

Handwerker suchen Arbeit

und wundern sich über schlechten Geschäftsgang.
Vergessen aber, es unseren Lesern mitzuteilen,
daß sie da sind.

Inseriert in der BNZ

Oder scheuen Sie die kleine Ausgabe für eine

Anzeige.

Reklame ist nicht teuer. — Es braucht nicht

immer ein Riesen-Inserat zu sein.

Unsere Pg. und Leser suchen Handwerker!

Pg. Pfister

spricht

Montag, 15. Febr.

20.30 Uhr

Centralhallen

Wer rettet Deutschland Wellblechfront oder Hitler?

Reichsbanner-Arbeiter, erscheint in
Massen. Bringt eure Bonzen mit

NSDAP, Hitler-Bewegung

Aus Bremen Stadt und Staat

Opfer des Verkehrs

604 Unfälle,

davon 22 mit tödlichem Ausgang

Nach der Statistik der Verkehrsunfälle in Bremen im 2. Halbjahr 1931, hat sich die Zahl der Verkehrsunfälle gegenüber dem 1. Halbjahr erhöht. Insgesamt ereigneten sich 604 Unfälle, davon nahmen 22 einen tödlichen Ausgang. An diesen Zahlen sind beteiligt: Kraftwagen 278, davon tödlich 15; Kraftfahr 105, davon tödlich 4; Radfahrer 175, davon tödlich —; Straßenbahnen 17, davon tödlich 1; Gespanne 29, davon tödlich 2. — Unter den zu Unfall gekommenen Personen befinden sich 24 Kinder, wovon 15 durch Kraftwagen, 3 durch Kraftfahr, 4 durch Radfahrer, 1 durch eine Straßenbahn und 1 durch ein Gespann verletzt worden sind. Tödlich verunglückt sind 4 Kinder, und zwar ausschließlich durch Kraftwagen.

Wieder ein größerer Diebstahl aus einem Auto. Nachdem erst vor einigen Tagen in den Abendstunden ein vor einem Total auf der Osterholzer Straße aufgelegter Personwagen von drei Personen in dreierlei Weise beschlagnahmt worden war, ereignete sich am 8. Februar, gegen 23 Uhr, ein gleicher Fall auf der Wulfbaustraße. Aus einem dort ebenfalls unter einer Laterne aufgestellten Personwagen wurden nach gewalttätiger Defektion folgende Sachen gestohlen: Ein Kinderbettchen etwa 50 mal 70 Zentimeter groß, fast neu, hellblau, mit zwei Schüsseln; eine Kinderbettschüssel aus brauner Farbe, eine braune leberne Schüssel, in der sich ein hellbrauner Schnellbrot befand. Der Koffer enthielt folgende neu eingekaufte Sachen: 1 Kinderkleid, schwarz-weiß mit rotem Gürtel, 2 Kinderwäschkleider, blau-weiß gebündelt, 2 Kinderhemdchen, Marke „Mariano“, 1 hellblauer Damenkleidungsstück, 1 Kinderbodentop, blau mit Spitze; 1 blaue Wäschehülle, 1 Ptd. Kinderbrot, weiß mit gelbem Rand; 1 Paar weißer Seidenhandschuhe, 6 Meter Zandhantel, weiß mit grün; halbes Kinderkleid (tödlich), halbes Meter weißes Leinwand, 1 hellgrünes Kleid, 1 hellblaue Kinderbodentop, 1 blaue grauer Strickfaser, Kurzwaren, Lebensmittel und 2 Flaschen Wör (Danziger Goldwasser). Eine mitentwendete Wäsche wurde später in der Parkallee gefunden. Inwiefern handelt es sich in den beiden Fällen um die gleichen Täter. Sie sollen 1,75 Meter groß, etwa 25 Jahre alt sein und helle Mäntel sowie helle Schlapphüte getragen haben. Automobilisten werden auf die Diebstahle hingewiesen. Sie tun gut, ihre aufgestellten Wagen entsprechend zu beobachten, damit diesen dreifachen Dieben das Handwerk gelegt wird. Personen, die irgendwelche Angaben machen können, mögen ihre Wahrnehmungen einer Polizeistelle oder im Polizeibüro, Zimmer 409, mitteilen. — Festgenommen wurde ein arbeitsloser, hiesiger, bereits vorbestrafter Mörder junger Mann, der im Verdacht stand, zwei Fahrräder entwendet zu haben. Ferner wurden drei Fahrräder an verschiedenen Stellen der Stadt gestohlen.

Aus der Bürgerschaft

Die Bürgerfraktion der NSDAP. hat an den Senat folgenden Antrag bzw. kleine Anfrage gestellt:

Antrag

Die an der Rattenurmer Seestraße vom Staate auf Erbpacht hergegebenen Grundstücke sind ab 1. Januar 1932 nur für die Hausgrundstücke selbst mit RM. —20 pro Quadratmeter zu berechnen, während für die Gärten der für Parzellenpachtung in Frage kommende Preis von RM. —05 erhoben wird.

Kleine Anfrage

Ist dem Senat bekannt, daß infolge des hohen Abgabepreises für die mit Kanalwasser versetzten Ländereien des rechten Wechters die Bewässerung in diesem Jahre nicht vorgenommen wurde, und daß das Abwasser der Stadt deshalb in die Wejer gepumpt wurde?

Glaubt der Senat es verantworten zu können, daß die Abwässer mit erheblich höherem Kostenaufwand auf diese Weise nutzlos beseitigt werden, während sie sonst durch Düngung der bewässerten Ländereien volkswirtschaftlich wertvoll verwertet werden könnten.

Ist der Senat bereit, durch sofortige Verhandlung mit den Bewässerungsgesell-

schaften der bremischen Landwirtschaft die wertvolle Düngung sicherzustellen und der Bürgerschaft über die entsprechenden Maßnahmen Bericht zu erstatten. Mündliche Antwort erforderlich.

Kleine Anfrage

Eine Lübecker Firma veranstaltet hier im Auftrag der Bremer Winterhilfe eine Marktwirtschaftswoche, obwohl bremische Firmen derselben Branche die Herstellung der Ägeln sehr gut hätten übernehmen können.

Es hätte zweifellos im Interesse der bremischen Wirtschaft gelegen, wenn die bremische Schirmwaren-Industrie mit einem derartigen Auftrag bedacht worden wäre. Die Domestierindustrie hat bewiesen, daß sie dazu imstande ist.

Weshalb hat der Senat seine Genehmigung der Lotterie nicht von der Voraussetzung, den Antrag in Bremen zu lassen, abhängig gemacht?

Ist der Senat bereit, in Zukunft derartige Veranstaltungen nur dann zu gestatten, wenn die bremischen Betriebe genügend berücksichtigt werden?

In welcher Weise hat der Senat die Kontrolle darüber sichergestellt, ob die Gewinnverteilung in der vorgesehenen Form vor sich geht?

Schriftliche Antwort genügt.

Am 3. April im Vereinslokal sind noch nicht abgeschlossen. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Vortrag von Herrn Venz über „Beachtenswertes bei der Zusammenstellung der Buchstämme“, den dieser als erfahrener Richter und Preisrichter äußerst interessant und lehrreich zu gestalten wußte. Durch reichen Beifall dankte ihm die Versammlung für seine Ausführungen.

Handelschule. Wissen ist Macht! Es ist auch die beste und stets wertvollste bleibende Kapitalanlage! In der Privatschule Gaudin, Bremen, Domhof 16, bietet sich jungen Leuten die beste Gelegenheit zur Aneignung, Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse in allen Handelsfächern. Die Preise der Kurse sind, der Zeit entsprechend, ermäßigt. Die Lehrmittel werden gratis geliefert.

Polizeibericht vom 11. Februar. In der Parkstraße traf sich in den Abendstunden ein unbekannter Mann, der weibliche Personen in unflätiger Weise belästigte. Der Täter ist 25 bis 30 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, trägt blaue Schirmmütze und dunklen Mantel. Er führt ein Fahrrad bei sich. — Betrüglicherweise handelte ein früherer wohnungsloser Postkasseler, der verdächtige Geschäftsinhaber bewog, ihm Waren auf Kredit zu veranlassen, wobei er sich als Postbeamter ausgab. Auch meckerte er sich bei mehreren Anwohnern ein, um nach kurzer Zeit unter Mitnahme der Wohnungsschlüssel und Nichtzahlung der Miete zu verschwinden. — Festgenommen wurde ein 28jähriger lediger Schmied, der vor einigen Tagen ein Blumenhändlerin für 300 RM. Blumen aus dem Lageraum entwendete. Die Blumen

hat er zu Schleuderpreisen in Wirtschaften verkauft und den Erlös verjubelt. — Von der Polizei ermittelt wurde ferner ein 21-jähriger Stellener aus der Umgegend Hannover, der seinem Vater ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 350 RM. entwendet hatte.

Verbreiten des Giftes der Stadtgräben und des Hüllereies. Das Frostwetter gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß das Verbreiten des Giftes der Stadtgräben und des Hüllereies erst dann gestattet ist, wenn durch örtlichen Anschlag seitens der Polizeidirektion das Verbot erlaubt wird. Vor dem vorzeitigen Verbreiten des Giftes wird gewarnt. Die Polizeidirektion prüft nur das Gift der oben erwähnten Gewässer auf seine Tragfähigkeit. Wer das Gift anderer Gewässer, z. B. das der Hüllereies des Wägenerports, des Torfkanals und durch andere schließenden Gewässer betritt, tut dies auf eigene Gefahr. Das Gift des Torfkanals darf überhaupt nicht verbreiten werden.

Schützt die Eisflächen vor Verunreinigung. Mit dem einliegenden Frost beginnt auch wieder der Unflug der Kinder, Steine, Erbschollen und allerhand Unrat auf die Eisbede der Stadtgräben und anderer Gewässer zu werfen. Das macht während der Frostperiode einen unangenehmen Eindruck und wenn der Frost anhalten und zu einer Eisbahn führen sollte, sind die festgefrorenen Gegenstände für Schlittschuhläufer sehr gefährlich. Eltern und Erzieher sollten deshalb die Jugend vor solchen Treiben warnen und an das Publikum darf die Bitte gerichtet werden, helfend mitzuwirken, daß solche, nach den polizeilichen Vorschriften strafbaren Verunreinigungen für die Zukunft unterbleiben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf derartiges Treiben besonders zu achten und gemäß § 360, Ziffer 11, StGB., einzuschreiten.

Bremser Volkschule. Es wird nochmals auf den Beginn der 6. Vorträge von Dr. Zimmermann in der Oberrealschule, 7.30 bis 8.30 Uhr, hingewiesen über: „Berühmte Philosophen aus zwei Jahrhunderten“. Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, am Wall 161 und K. Anders, Meterstraße 6-6.

Der Kulturanschau der Bremer Winterhilfe soll folgendes sein: Am Freitag, dem 12. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus ein Richtsberichtsabend statt. Thema: „Was auf der Photomateure wissen“. — Am Samstag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerbehause, Inspektorenstraße, für die Arbeitsgemeinschaft „Kleinfriedrich und Gartenbau“ Obergärtnerin Fräulein Koberberg über das Thema: „Die Frau in der Gärtnerei und im Gartenbau“. Erwerbsloze haben freien Eintritt.

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Februar 1932 hat sich die Kapitalanlage um 210,2 Mill. auf 3773,4 Mill. RM. verringert. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 17,8 Mill. auf 1075,1 Mill. RM. vermindert. Die Deckung der Noten beträgt 25,1 Prozent und 24,8 Prozent in der Bortwoche.

Von heute auf morgen

Ein Zeitbild aus unseren Tagen von Norbert Bruchhäuser

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Kein Polizeipist, aber ein schwerer Junge. Otto von der Heid schaute sich unauffällig nach den beiden um. Sie nahmen in der Nähe des Buffets Platz und waren sogleich in eine eifrige Unterhaltung vertieft. „Man hat Sie nicht gesehen. Sie können beruhigt sein. Und außerdem bin ich ja bei Ihnen.“

„Es ist nicht wegen dem Schwarzen. Das war nur die erste Verleumdung. Der andere kommt mir so bekannt vor. Wenn ich mich nicht sehr täusche, ist das einer von den Beamten, die dabei waren, als ich meine Anzeige erstattet habe. Aber ich kann mich nicht entsinnen.“

„Das wäre allerdings ein starkes Stück!“ „Denn es würde bedeuten, daß das Mordgeheimnis auch unter der Polizei keine Angänger und Selbsthelfer hat.“

„Daran zweifle ich keinen Augenblick. Für das Schweigen gibt der Volkshilfismus einen guten Grund an. Auslands habe ja. Und der Kasse ist gewohnt, ganze Arbeit zu leisten. — Aber wenn Sie gestatten: ich möchte mit den beiden Herren etwas näher ankommen. Natürlich nur im Vorbeigehen.“

Ein Augenblick schenken sie ihm, als ob ihre Augen baten: bleib hier, begib dich nicht in Gefahr. Dann erwiderte die Fremde am Mordteller, das jeden phantasiereichen, gefundenen Menschen lacht.

„Tun Sie's. Ich vertiefe mich demselben in die Zeitung.“

Otto von der Heid erhob sich und ging nach dem Buffet zu. Sie folgte ihm unauffällig mit den Augen. Er streifte mit einem Blick die beiden geheimnisvollen Gäste, die ihn nicht zu bemerken schienen, wandte sich dann an den Besitzer, einen rundlichen Herrn in weißer Schürze, und sprach mit ihm. Kurz darauf öffnete ihm der Besitzer mit höflicher Geste eine nach rückwärts führende Tür.

Es dauerte etwa fünf Minuten, bis er zurück kam. Im Lokal hatte sich inzwischen nichts verändert. Der Schwarze und sein Begleiter sahen noch immer über den Tisch gebeugt und nahmen offenbar von der Umwelt keine Notiz. Nur ihnen sah in einer Nische nur noch ein Mädchen, das auch weitvergeben mit sich beschäftigt war.

„Wir gehen“, sagte Otto von der Heid in halbem Flüsterton. „Man erwartet mich draußen.“

In einer dunklen Abnang, was gespielt wurde, erhob sie sich sogleich und folgte ihm. In wenigen Minuten wurden zwei Kriminalbeamte oder drei hier an der Ecke sein“, sagte er, als sie auf der Straße waren. „Ich habe soeben angestrichelt.“

„Zeit ist das. Zeit wünsche ich bloß, daß der andere wirklich der Spitzel vom Polizeirevier ist!“

„Das werden wir gleich haben.“

Nach wenigen Minuten fuhr ein Motorrad an. Der Fahrer stieg ab und kam gerade- wegs auf die beiden zu.

„Herr von der Heid?“ erkundigte er sich kurz und schallig.

„Hier mein Ausweis!“ Zum drittenmal für heute, dachte er.

„Und hier Fräulein — — —“

„Frene Krenien.“

„Sie kennen also den einen bestimmt und vermuten, daß der andere mit einem Beamten identisch ist, den Sie auf dem Polizeirevier gesehen haben?“

„Ja, den Schwarzen kann ich beschwören. Bei dem anderen bin ich meiner Sache nicht ganz so sicher.“

„Wir werden sehen! — Sie haben wohl?“ — wandte er sich an Otto von der Heid — „die Güte, sich hier zur Verfügung zu halten. Wer ist im Lokal?“

„Nur den beiden nur noch ein Liebespärchen.“

„Gut.“

Der Beamte gab seinem Begleiter einen Wink und sie verschwanden hinter der Tür des Kaffeehauses.

„Die Sache fängt an, mich zu interessieren“, sagte Irene Krenien.

„Ich hoffe, wir haben ein gutes Werk getan“, entgegnete er. „Aber schauen Sie!“ — er deutete nach der jenseitigen Straßenseite — „mir scheint, da bekommen unsere Beamten Unterstützung!“

Ein geschlossener Wagen war fast geräuschlos vorbeigefahren. Zwei stiegen zwei Männer aus und hielten Umschau.

„Ob die auch von uns wissen?“ fragte Irene, die doch ihr Herz schneller klopfen fühlte.

„Zweifello. Wir beide sind von heute ab polizeibefahrene Persönlichkeiten!“

Sie überhörte absichtlich die Betonung, mit der er das „Wir beide“ aussprach. Aber es war ihm doch ein Augenblick, als ob sie jemand warm und gut bei der Hand faßte.

Um ihn nicht anschauen zu müssen, beobachtete sie angestrengt den Ausgang des Kaffeehauses. Nichts regte sich. Friedlich lag der gedämpfte Nachschneide, der durch gelbe Vor-

hänge fiel, auf dem Bürgersteig. Ebenso gedämpft kam von weiter das Rausen der Straßenbahn und das Getöse der Motorfahrzeuge.

Wie sonderbar, dachte sie: hier stehe ich nun mit einem wildfremden Menschen und warte auf Abenteuer!

„Woran denken Sie?“ hörte sie seine Stimme, und es fiel ihr auf, daß ihr die Stimme außerordentlich sympathisch vorkam.

Nach ehe sie antworten konnte, öffnete sich die Tür zum Kaffee. Schwer gekleidet kam der Schwarze heraus, hinter ihm sein Kom- plice. Die Beamen folgten.

In wenigen Augenblicken waren die Verbrecher im Auto verstaute. Der Wagen zog an.

Der erste Beamte trat herzu. „Ein Polizeipist ist der eine nicht“, sagte er, „wohl aber ein schwerer Junge, den wir seit langem suchen.“ Er deutete auf seine Wange: „An Wachen hat es den Wachen nicht gefehlt. Lediglich ist der Schwarze ein Knie.“

Er verabschiedete sich mit einem Wort des Dankes.

„Das ging aber furchtbar geräuschlos!“ sagte Irene Krenien entsetzt: „Ich hatte geglaubt, es wird mindestens geschossen!“

„Es ist einfacher so, Fräulein Krenien!“

„Und jetzt?“

„Jetzt habe ich das unabweisbare Bedürfnis, unsere gute Tat mit einer guten Flasche Wein zu begießen.“

Er blinzelte sie unternehmungslustig an. „Ich bin sonst kein Selbstverleber, aber ich muß wirklich noch Saufen, sonst habe ich morgen nicht ausgeholfen.“

Er verzog den Mund, wie wenn er Schelte bekommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Volk und Wirtschaft

Das Geld und die Ehre der Völker

Die verhängnisvolle Ueberschätzung der Finanzmächte

Von Anfang an war nicht der Mensch, sondern der arbeitende Mensch, Werte wurden auf der Erde geschaffen, als die Erfindung der Geldvermittlung überhaupt noch nicht gemacht worden war. Sie konnte erst entstehen, als die Menschheit zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern der Waren, Völkern, die jeder Mensch zu spielen hat, zur Vereinfachung der Tauschabwicklung ein verarbeitetes Naturanalogon einführte. Mittel zum Zweck. Heute nur noch Zweck. Geld regiert die Welt! Wirklich?

Nichts war so typisch für unsere Zeit wie jene wochenlange Berliner Veranstaltung mit den großen Geldleuten aus aller Welt, die sich stillhalten ließ man nennen. Wer hat den Einfall gehabt, diese Gesellschaft von Menschen, die nur etwas von Dingen verstehen, die man kaufen oder verkaufen kann, und die dennoch in Völkerschicksalen mühen, gerade Stillhaltensfests zu nennen? Entweder war's ein Einfallsmittel oder ein begabter Satiriker. Gärten die Herren nämlich wirklich mitgefühlt, als es noch Zeit war, hätten sie nicht im letzten Sommer alle Häuser nach dem vermeintlich in Deutschland verlorenen goldenen Kalbe angeschlossen, dann — nun, dann brachten sie heute nicht Stillhaltensfests zu spielen. Aber das hätte ein doppelter Grund sein müssen, mit den amerikanischen, englischen und französischen Kreditgebern auch gehörig Schlitten zu fahren. Stattdessen erklärt die Regierung unter Aufgebot aller Kräfte gegenüber der Presse, diese müsse die Herren mit äußerster Schonung behandeln und deren Verdienste um die Aufklärung der Welt über die Vertrauenswürdigkeit Deutschlands in besonders helles Licht rufen. Sonderbar, sehr sonderbar!

Diese internationalen Effektenhändler, die Deutschland goldene Äpfel anlegten und mit schärfsten Trennen überhöhter Zinsfänge in ihre Gewalt brachten und ob ihres Tuns wegen nachher Gefahr der Selbstbefreiung eines so misshandelten Weizens, die Herren verloren, die will man mit ehrfurchtsvollen Verbeugungen zu Schmuckstücken der deutschen Vertrauenswürdigkeit machen? Wenn die Welt auf das Wort dieser Leute hört, dann will sie betrogen sein.

Jede aus dem Jammereisen dieser Finanziers kommende Redensart über die Güte der Deutschlandskredite mühte sich und denkende Menschen doch in Furcht versetzen. Diese Stillhaltensfeste reden doch nur für Gelder, die sie gar nicht mehr in der Gewalt haben, sondern die Deutschland und das deutsche Volk sich erst beschaffen aus den Rippen schwinden muß. Was? Weil jene Großkapitalisten durch ihren unheimlichen Anblick im letzten Sommer gegen die deutsche Währung die Voraussetzung für die Erfüllung der privaten Schuldverpflichtungen selbst niedergeworfen haben. Deutschland könnte sich mit vollem Recht von diesen privaten Schuldverpflichtungen genau so abwenden wie von den Tributverträgen. Bräutigam hat leider über diese nur gesagt, daß wir sie nicht erfüllen könnten. Er hätte um der Klarheit und Wahrheit willen besser getan zu erklären, daß wir uns nicht mehr zur Einlösung der Tributverträge verpflichtet fühlen. Ihn will sie von der Genugtuung durch eine denkfähigkeitslose Wirtschaftspolitik labellert und gebräutet worden sein.

Das Ausland geriet die Tributverträge, geriet auch den Verfallter Gewaltvertrag — zerriss den dummsten Mist! — durch die Wirtschaftspolitik gegen die deutsche Währung, während es uns in sämtlichen Verträgen bestatigt hatte, sogar aus eigenem Antrieb, daß die zusätzliche Ausfuhr die Grundlage aller Wiederaufbauungs- und Tributabgaben seien.

Für Schutz der Landwirtschaft

NDAP gegen Wiedereinfuhr von Gefrierfleisch — Eine Erklärung Frids

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde mit den Stimmen der Sozialdemokratie und der Kommunisten der Einbruch des Reichstages gegen das im Frühjahr vergangenen Jahres beschlossene Gesetz über die Einfuhr von Gefrierfleisch abgelehnt. Gleichzeitige wurde ein Gesetz angenommen, wonach vom 1. März 1931 an jährlich ein Kontingent von 50000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zugelassen werden soll. Um den Einbruch gegen den Reichstagsbeschluss wirksam zu machen, wäre allerdings eine Zweidrittelmehrheit im Plenum erforderlich.

sein sollte. Die ausländischen Privatgläubiger zerrissen schon ihre privaten Verträge, als sie die gefangenene Wirtschaftspolitik in ihren eigenen Ländern befürworteten. Schon damals lag sich Deutschland, sah sich die deutsche Wirtschaft in die Lage eines Schuldners verlegt, dessen Gläubiger gegen sein eigenes Geld raub und selbst die Grundlagen vernichtet, auf denen es arbeiten sollte und für deren Nutzung es überhaupt nur eingeht worden war.

Noch stellt sich Deutschland, operiert entgegenkommend, wie stets im letzten Jahr, schenkt für die Tilgung der privaten Schulden auf Heller und Pfennig zur Verfügung. Das ist für die Gläubiger ein ungeheures Glück, ein wahrer Segen, auf den sie niemals hoffen durften und den sie bestimmt auch nicht verdient haben.

Dieses neue phantastische Spiel, das der Stillhaltensvertrag ohne jeden Zweifel umschließt, nach Deutschland infolge einer unbegreiflichen Untätigkeit der Regierungsparteien dem Ausland ohne die geringste Gegenleistung, schimmert! Die Regierung erlaubt voreilig bei den angeblich angebotenen Verträgen einer Senkung der phantastischen Zinsverpflichtungen, Deutschlands Verluste deshalb mehr als zwei Milliarden Mark an Zinsen für die Kredite trotz der einjährigen sogenannten Stillhaltung. Und von diesen zwei Milliarden Goldmark wäre eine volle Milliarden unter allen Umständen durch Halberung der

Zinsfänge für Deutschland zu retten gewesen. Das ist nicht geschehen, weil die Reichsbank die Not des deutschen Volkes geringer achtete als die „Not“ der internationalen Großbankiers, weil man Geld auch bei unseren Finanzleuten höher schätzte als die Gefühle und die Ehre der Völker, weil man die überspannten Begriffe von der Wichtigkeit der Geldmächte hat.

Wäre heute mit einem Schläge alles Gold der Erde in den Händen der reichsten Götze und würden alle Finanzleute der Erde zu der gleichen Zeit von demselben Schicksal ereilt, dann — nun würde morgen die Sonne aufgehen wie alle Tage über einer Menschheit, deren weit überwiegende Mehrheit nicht das mindeste von dem „großen Ereignis“ verspüren würde, dann würden die Kühe wie am Vorlage Milch geben und die Schornsteine wie immer rauchen und die Eisenbahnen und Schiffe und Flugzeuge völlig unbeeinträchtigt ihre Straße ziehen. Alles wäre wie vor, und man hätte nur

nachzudenken über ein anderes Zahlungsmittel. Und da die Finanzmächte und die Finanzmächte eben in der Höhe schworen, müßten die Völker selbst über die Ordnung ihrer wirtschaftlichen Beziehung nachdenken. Das gelang ihnen sogar, wenn kein einziger Gallier mit uragapptischen Ähnen dabei war. Was das jemand zu bezweifeln?

Jakob Goldschmidt als Zeuge im Raketenbogen-Prozess

Er versprach sich vom Young-Plan ein Geschäft!

Berlin, 9. Febr. Nach den Erklärungen des Zeugen, Rechtsanwalt Bernhard, Syndikus der Danabank über die Verträge zwischen der Danabank und Schultheiß wurde der Geschäftsinhaber der Danabank, außer genannter Jakob Goldschmidt, als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß im Jahre 1929 zwischen ihm und Ludwig Raketenbogen sehr häufig Unterhaltungen über Konjunkturgeschäfte stattgefunden hätten.

Zwischen ihm und Raketenbogen habe die einheitliche Auffassung bestanden, daß sich der Youngplan günstig auf Deutschlands Wirtschaft auswirken werde.

Er selbst habe ein außerordentliches Vertrauen zu der Leitung des Schultheiß-

Pagenhofer-Konzerns gehabt. Da in der Folgezeit die Lage bei den Weltbörsen eine rückläufige Bewegung angenommen habe, habe Raketenbogen mit ihm über etwaige Unternehmungen gesprochen. Raketenbogen habe zum Ausdruck gebracht, daß das plötzliche Sinken der Kurse unangenehme Folgen für den Konzern haben könnte. Deshalb sei dann der Kreditvertrag zustande gekommen, der für die Danabank auf drei Millionen Dollar laute, im August 1931 vollständig auf sechs Millionen Dollar erhöht worden sei.

Damit habe sich auch die Gewinnbeteiligung der Danabank an dem Konsortium von 10 v. H. auf 25 v. H. erhöht. Er habe den Konzern stets günstig beurteilt (1).

Keine Arbeitslosigkeit in Sowjet-Rußland?

Die wahren Ursachen — Millionen auf dem Lande beschäftigungslos

Die deutschen Moskauer-Jäger behaupten dies und halten es gerade den 6 Millionen, die sich in Deutschland nach nützlicher Tätigkeit sehn, immer wieder als lösendes Schlagwort vor. — Soweit dem wirklich so ist, was sind die Ursachen?

In der russischen Vorredezeit ergab die schnelle Zunahme der Landbevölkerung einen erheblichen Ueberschuß an Menschen, wie man überhaupt das russische Problem eher verstehen wird, wenn man bedenkt, daß noch heute 82 Prozent aller Russen in kleinen und kleinen Dörfern leben. In der noch sehr primitiven, russischen Landwirtschaft bestand ein hartes Lebensangebot von Arbeitskräften, das sich durch drückende Verhältnisse auf die armeren Bauern und vielen Landarbeiter fühlbar machte. Die Industrie war nur sehr wenig entwickelt und erst

die erzwungene Industrialisierung der Sowjets, insbesondere der Fünfjahresplan, bot Gelegenheit zum Abwanderung eines Teiles dieser Ueberschüsse von Landarbeitern in die Städte, was ihnen in den vielen neuen Fabriken ein lohnenderes und angenehmeres Dasein zu winken schien. Hier sahen sie vorerst, je gezwungen zur Arbeit, um ihr Leben zu fristen, während in den ausgelagerten Dörfern der Bauer sich immer mehr auf die Erzeugung nur der nötigen Lebensbedürfnisse beschränkte.

Diese Verhältnisse änderten sich jedoch abermals grundlegend, als infolge der immer zunehmenden Lebensmittelmangel, die Dürst nach dem Lebensmittelmangel gegen das flache Land

begann. Die schnell fortschreitende Zwangs-Kollektivierung landwirtschaftlicher Betriebe und ganzer Dörfer, dazu rückständige Ausrottung aller früheren Bauern. Ein ebenso gewalttätiger, wie gewalttätiger Eingriff auch in das Leben der neuen Stadtbevölkerung, die er erst vor kurzem aus dem Lande abgemwandert war und mit diesem, gefühlsmäßig, sowie durch vielerlei direkte Interessen, noch eng verbunden war.

Die Folge dieser Kollektivierung der Bauernwirtschaften war sofort eine sehr erhebliche Rückwanderung auf das Land,

von denen, die solche persönlichen Interessen an Ort und Stelle zu verteidigen hatten, in der Hauptstadt aber von allen den früheren Landarbeitern die nun hofften, in den neuen Wirtschaften mit Verallgemeinerung aller Vorteile an Kosten eben der Allgemeinheit im Leben teilen zu können. Einem Teufelskreis hier, den dem fortwährenden Zwang der Fabriken, auch die Lebensmittel, und Wohnungsmangel in den Städ-

ten bei, während man in den Dorfkollektiven wenigstens auf auskömmlichere Nahrung, Bekleidung, geräumigere Wohnung rechnen und sich vor allem von der Arbeit weit besser drücken konnte. War der einseitige Traum von Glück und Freiheit in den Städten bei den meisten doch längst vergangen. Die Dorfkollektiven, Kolchozen oder Artele, mit ihrer hart bürokratischen Verwaltung, nahmen alle Arbeitskräfte willig auf, um dadurch eher die Möglichkeit zu erhalten, die ihnen von der Moskauer Zentrale auferlegten, großen Ablieferungen an Bodenerzeugnissen abliefern zu können.

Weist für Euer Kampfblatt!

Können. Das blickten Naturalisten, das sich der Kolchose Bauer-Arbeiter auch zum Teil selbst nahmen, fiel dabei weniger ins Gewicht.

Trotzdem Kollektivismus und die dabei verurteilte Mechanisierung der Landwirtschaft über Menschenkräfte entbehrlich machen, drücken sich im Sowjet-Rußland heute wieder Arbeiter zu Millionen auf dem Lande herum, die hier

nur zum geringen Teile beschäftigt sind.

Nach russischen Angaben und unter Zugrundelegung eines Normaljahres von 250 Tageswerken im Jahre wurden ausgenutzt an männlichen Arbeitskräften der Kolchozen 54—51 Prozent, an weiblichen 32—31 Prozent, an Jugendlichen 34—72 Prozent, von allen zusammen rund 50 Prozent. Man verliert wiederholt die Einführung einer Arbeitspflicht in den landwirtschaftlichen Kollektiven, um die Arbeiter wieder mehr in die Städte und die Industrie zu zwingen, die also tatsächlich keine Arbeitslosigkeit kennt und eher an Mangel an Arbeitskräften leidet. — Allerdings nicht aus den paradiesischen Gründen der Sowjet-Propaganda, wie wir sie in dem, auf diesem Gebiete ganz falsch beleuchteten, Deutschland bis zum Ueberdruß zu hören bekommen. Collignon, Bonn.

Inkrafttreten der Ausgleichsteuer

Berlin, 9. Febr. Am 15. Februar 1932 treten drei Änderungen auf dem Gebiete der Umklesteuer in Kraft. Zunächst wird von diesem Tage ab die Ausgleichsteuer auf das Einkommen von Gewerbetreibenden in das Einkommen erhoben, so daß die Gegenstände nicht auf einer neuveranschlagten Preislage 1 aufgeführt sind. Die Steuer wird von den Einkommen zusammen mit einem etwaigen Zoll erhoben.

Von Wirtschaftlich ist ferner die Einschränkung des Geltungsbereiches der Umklesteuer abgelehnt. Vom 15. Februar 1932 ab gilt das Umklesteuerrecht nicht mehr in den Posaunistischen sowie in den Kreisbezirken Stettin und Altona, dagegen sind sämtliche Lieferungen vom Inland in diese Gebiete, z. B. in die Kreisbezirke Hamburg oder Bremen, wie Lieferungen in das Ausland steuerfrei.

In enger Verbindung mit der Einführung der Ausgleichsteuer steht die Neuregelung der Ausfuhrhändlervergütung im § 4 Abs. 1 des Umklesteuererlasses. Vom 15. Februar 1932 ab wird die Ausgleichsteuer wenn in das Ausland eingebrachte Gegenstände ohne Besondere Verabredung wieder ausgeführt werden, im Rahmen der Ausfuhrhändlervergütung mitzuerhalten.

Neue Döhlke-Notverordnung

Berlin, 9. Febr. Die vom Reichskabinett verabschiedete Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Döhlke-Gebiet, die die weitere Finanzierung der Döhlke auf eine sichere Grundlage stellen und eine beschleunigte Durchführung der Entschuldungsverfahren — in etwa ein bis einhalb Jahren — ermöglichen soll, ist heute mittags vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden.

In der Verordnung ist vorgesehen, daß die Gläubiger mit Döhlke-Entschuldungsbriefen abgefunden werden können. Diese Entschuldungsbriefe werden von der Deutschen Rentenbank, Abteilung Döhlke, bis zur Höhe von 500 Millionen ausgeben, mit 4,5 vom Hundert verzinst und in Höhe von rund 800 Millionen im Rechnungsjahr 1935 mit dem Restbetrag im Rechnungsjahr 1938 einlösen. Zur Verzinsung und Einlösung werden verwendet die Aufwandsumlage der Industrie, Reichsbankguthabensmittel, verfügbare Reineinnahmen der Rentenbankkreditanstalt und die Zins- und Tilgungsbeträge der Entschuldungsbriefe, die in Höhe der ausgebenen Entschuldungsbriefe auf den entsprechenden Grundstücken eingetragen werden.